

Der „Unsinnige“ und die Flecklesmänner

Faschingstreiben mit kulturgeschichtlichem Hintergrund

In der Faschingszeit spielt der „Unsinnige Donnerstag“ eine besondere Rolle. Aber nur wenige Orte sind es, die sich diesen Donnerstag vor Fastnacht für ein ausgelassenes Faschingstreiben vorbehalten haben. Gestern war mal wieder ein „Unsinniger“ fällig. Davon merkte man allerdings in Roth nichts, dafür aber in den benachbarten Städten Hilpoltstein und Spalt, deren Faschingstreiben mit einem kulturgeschichtlichen Hintergrund verbunden sind. Hier sieht man noch wie ehemals die sogenannten „Flecklesmänner“, womit Masken gemeint sind, die ein weißes, mit vielen dunklen Fleckchen besetztes Gewand tragen. In der Hand halten sie Peitschen oder Besen.

Der Heimatforscher Christoph Haag legt in Folge 49 der kürzlich erschienenen „Unterrichtshilfen für das Schwabach - Rother Land“ ausführlich dar, wie man Fasching in den vergangenen Jahrhunderten feierte und welche Bewandnis es mit den Flecklesmännern hat.

Faschingsfeiern in früheren Zeiten waren nichts anderes als Frühlingsfeiern, meint Haag in seinen Unterrichtshilfen. Man äußerte seine Freude über den Sieg des Frühlings über den Winter, des Lichtes über die Finsternis. Das Christentum hat diese Frühlingsfeiern, welche man nach der germanischen Frühlingsgöttin Austro, Ostara, im Althochdeutschen „ostaren“ nannte, als „Ostern“ übernommen. Wie aber kam es, daß wir heute Fasching, also auch ein Frühlingsfest, zu ganz ungelegener Zeit feiern, nämlich schon im kalten Februar. Man brauchte 40 Fastentage vor dem Osterfest nach biblischer Anschauung und daher mußte das Fasenachtsfest eben vorverlegt werden, vor die Fastenzeit. Deshalb nannte man ja auch die Nacht vor dem Fasten „Fastnacht“. Der eigentliche, zweifelsohne ältere Name ist „Fasenacht“, womit die Nacht gemeint war, von der ab Pflanze und Tier „faseln“ konnte. Dieses Wort kommt aus dem Mittel- und Althochdeutschen und bedeutet „wachsen, gedeihen, fruchten“.

Im Mittelalter und noch früher auch hat man viele der biblischen und Naturgeschehen gern theatralisch dargestellt. Denken wir doch nur an das Schembartlaufen in Nürnberg, wo die hellen Schembartläufer den Frühling repräsentierten. Man fuhr eine sog. „Hölle“ aus Holz auf einem Wagen herum, auf dem sich die „Wilden Holzmändle“ in ihrem Bärenfell befanden. Auch in Spalt und Hilpoltstein führte man einst „Wildemann-Spiele“ an Fasenacht auf. Der Winter wurde dargestellt durch eine ganz in Stroh (in dunkles Erbsenstroh) eingebundene Person, die nur undeutlich sprach, was man im Mittelhochdeutschen mit „Iellen“ bezeichnete. So bekam also im Eichstädtischen und Pfalz-Neuburgischen sowie in der Oberpfalz diese vermummte Gestalt den Namen „Löll“.

Dieser Löll mußte alle Sünden auf sich nehmen, welche die Leute des Ortes im vergangenen Jahr „ausgefressen“ hatten. Von den Flecklesmännern wurde er mit Peitschen oder neuen Besen getrieben und immer wie-

der mit Vorwürfen überhäuft. Oft stimmten diese. Oft aber auch nicht. Daß es dabei nur Streit, ja sogar eine echte Rauferei auf der Straße gab, bei der der Beleidigte dem Beleidiger die Maske vom Gesicht zu reißen versuchte, können wir gut glauben. So erzählt uns das „Journal von und für Franken“ aus dem Jahre 1793 von einer großen Schlägerei in Pleinfeld wegen dieses Fasenachts-Rügegerichtes. Nun war es klar, daß die weltliche Obrigkeit (das war damals der Bischof von Eichstätt und seine Pfleger in Pleinfeld und Wernfels) nicht mehr ruhig zuschauen konnten. Man verbot das Auftreten des Löll.

Daher also läuft in Spalt und Hilpoltstein der Flecklesmann nun ohne den Löll herum, deshalb sehen wir also nur die Frühlingsfigur, nicht mehr die Maske des Winters. Aber so ganz vergessen hat man den Löll nicht. In Hilpoltstein schleppten die Flecklesmänner um 1880 noch eine Löllpuppe aus Stroh mit, die sie am Schluß vor dem Rathaus öffentlich verbrannten. Das sollte heißen: Wir haben den bösen Winter zum Tod auf dem Scheiterhaufen verurteilt und verbrannt. Auch in Dixenhausen bei Hilpoltstein spielten die Buben noch vor 70 Jahren den Fasenachtsbären, indem sie sich - was aber verboten war - einfach einen Strohgurt am Fasenachtsdienstag um den Leib banden; die anderen Buben aber jagten diesen halben Löll teils mit echtem, teils mit gestelltem Geraufe durchs ganze Dorf.

Ueberreste vom Fasenachts-Rügerecht finden wir heute noch sowohl in Spalt als auch in Hilpoltstein am sog. „Unsinnigen Donnerstag“ (Donnerstag vor Fasenacht) wo es Masken erlaubt ist, Leute im Wirtshaus zu veruzen, die sie nicht recht leiden können oder denen sie gerne etwas sagen wollen. - Flecklesmänner gibt es auch andernorts, z.B. in Kipfenberg, Kinding, dann in Ueberlingen, in Mainz, in St. Gallen.

Die Spalter Flecklesmänner aber werden in Kürze sogar internationale Berühmtheit erlangt haben; denn das neueste Brockhauslexikon, das in allen öffentlichen Bibliotheken der ganzen Welt zu finden ist, bringt im 7. Band eine Doppelseite Masken aus allen Erdteilen, aus Asien, Australien, Europa usw. und hat unter den bedeutendsten europäischen Maskentypen auch den Flecklesmann von Spalt aufgenommen.